

# Forum Anthroposophie

## Problematische Übertragung

Eine Anmerkung zum Buch »Evolution im Doppelstrom der Zeit«  
von Christoph Hueck<sup>1</sup>

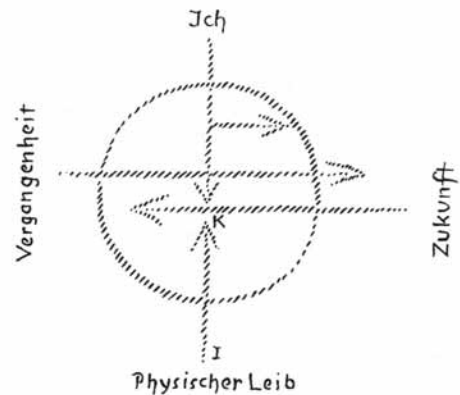
MARTIN BASFELD

Das vor einiger Zeit erschienene Buch von Christoph Hueck hat eine engagierte und teils polemische Diskussion hervorgerufen.<sup>2</sup> Sein Verdienst besteht darin, eine bestimmte Entdeckung Rudolf Steiners über das Wesen der Zeit mit der Frage nach dem Wesen der Evolution zu verbinden. Die Art, wie das geschieht und wie darüber diskutiert wird, deckt jedoch Unschärfen im Umgang mit zentralen anthroposophischen Begriffen über den Menschen auf, wie zum Beispiel der Begriffe Ätherleib, Astralleib,<sup>3</sup> oder der Differenzierung von Leib, Seele und Geist. Offenbar gibt es darüber im goetheanistischen und anthroposophischen Diskurs noch keinen ausreichenden Konsens.

Hueck möchte in seinem Buch zeigen, dass die Idee vom »Doppelstrom der Zeit«, die im sogenannten »Zeitkreuz« symbolisiert wird, ein wirkliches Verständnis der Evolution der Organismen auf der Erde erst ermöglicht, und zwar aus zwei Gründen. Erstens befreit sie das Denken über die Evolution von der Fixierung auf Kausalität und Zufall. Zweitens erfordert sie eine Erkenntnismethode, die nicht von einem außen stehenden Zuschauerbewusstsein aus nach Gesetzmäßigkeiten der Evolution sucht, sondern sich an dem Prozess der Evolution selbst beteiligt. Hueck möchte erklären, warum die natürliche Entwicklung der Organismen planvoll erscheint, ohne dabei ein äußeres und zweckvoll planendes Wesen als ihre Ursache annehmen und ihre Zukunftsoffenheit verleugnen zu müssen.

Worum geht es? Die Begriffe »Doppelstrom der Zeit« und »Zeitkreuz« beziehen sich auf Ausführungen

Rudolf Steiners in seinen Vorträgen über *Psychosophie* aus dem Jahr 1910.<sup>4</sup> Dort wird das Seelenleben als Zusammenwirken des Ich, dem die Sinneseindrücke durch den physischen Leib begegnen, mit zwei gegenläufigen Zeitströmen beschrieben. Der eine fließt aus der Vergangenheit in die Zukunft (Ätherleib), der andere von der Zukunft in die Vergangenheit (Astralleib).



Denkt man sich als zusammenfassendes Bild den ersten Strom von links nach rechts fließend, den zweiten von rechts nach links, die Einwirkung des Ich von oben nach unten, und die Wirkung des physischen Leibes von unten nach oben, entsteht das von Hueck so genannte Zeitkreuz. Hueck parallelisiert es mit den vier Ursachen bei Aristoteles.<sup>5</sup> Der Strom von der Vergangenheit in die Zukunft wird der Zeitrichtung der Kausalität (Wirkursache, *causa efficiens*) zugeordnet, der entgegengerichtete Strom der Zeitrichtung der Finalität (Zweckursache,

causa finalis). Die Richtung des Ich wird mit der Formursache und die des physischen Leibes mit der Stoffursache in Verbindung gebracht.

### *Aristoteles – Brentano – Steiner*

Um Prozesshaftigkeit zu verstehen, muss man die Konstitution der Gegenstände durchschauen, an denen sich die Prozesshaftigkeit abspielt. Nach Aristoteles existiert in jedem Wesen oder Gegenstand eine formende Idee (Eidos, causa formalis). Sie bedarf eines Mediums, das in sich die Möglichkeit trägt, von der Idee (Form) so organisiert zu werden, dass letztere in dem Gegenstand zur Erscheinung kommt. Es ist Materie für die Form, also die Stoffursache (Hyle, causa materialis). Der Gegensatz von Möglichkeit des Daseins von etwas und seiner Verwirklichung in der Erscheinung ist also eine Angelegenheit von Form und Materie und nicht von Kausalität und Finalität. Dabei ist Materie nicht eine Welt aus mikroskopisch kleinen Bausteinen von allem, sondern Materie ist etwas immer nur im Hinblick auf die Form, wofür sie Materie ist. Ein und dasselbe (z.B. Holz) kann daher sowohl Form als auch Materie sein, je nach der Beziehung, die es zur Wirklichkeit hat. So ermöglichen etwa bestimmte organische und mineralische Verbindungen der Form »Holz« ihr erscheinendes Dasein. Holz ist andererseits Materie für eine vom Schreiner erdachte Form eines Tisches. Die Begriffe Materie und Form sind also durch die Beziehung von Wirklichkeit und Möglichkeit miteinander verknüpft. In diesem Sinne kann z.B. Wasser Materie für die Form der Wirbelströmung sein, ein fester Körper nicht, weil ihm die Möglichkeit des Fließens fehlt.

Den aristotelischen Gedanken, dass das, was etwas ist, es im Hinblick auf eine Beziehung zu etwas anderem ist, griffen sowohl Franz Brentano als auch Rudolf Steiner wieder auf, um den Unterschied des Psychischen vom Physischen bzw. der Seele vom Leib zu beschreiben.<sup>6</sup> Und von der daran sich anschließenden Frage Brentanos, wie das empirische Bewusstsein die Erscheinungen des Seelischen klassifizieren könne, geht Steiner in seinen Vorträgen über *Psychosophie* aus. Was er in diesem Zusammenhang über den dop-

pelten Zeitstrom sagt, ist ohne den genannten Hintergrund nicht zu verstehen. Es geht hier also um die Erkenntnis des Seelenlebens. Zunächst stellte Steiner in seinen Betrachtungen von 1910 weder einen direkten Zusammenhang zur Evolution noch zu den vier Ursachen her. Wenn letzterer, wie Hueck offenbar meint, so ohne weiteres zuträfe, wäre Steiners »Entdeckung« des doppelten Zeitstroms weder neu noch irgendwie spektakulär. Betrachten wir den Sachverhalt also etwas genauer.

Nach Brentano sind seelische Phänomene erstens bewusst und zweitens das, was sie sind, durch die intentionale Beziehung auf ein Objekt. Dabei ist die intentionale Beziehung keine Willensbeziehung, sondern bringt nur zum Ausdruck, dass die Formen des Daseins seelischer Phänomene eben durch diese Beziehung bestimmt sind. Wir stellen *etwas* vor, wir urteilen über *etwas*, und wir lieben oder hassen *etwas*. Vorstellen, Urteilen sowie Lieben und Hassen sind nach Brentano die drei Grundklassen des Seelischen.<sup>7</sup> Weil das Wollen selbst uns nicht bewusst ist, sondern nur seine Anlässe und seine Folgen, gehört es für ihn nicht zur Seele. Wichtig ist, dass Brentano nicht die Vorstellungen, Urteile und Objekte des Liebens und Hassens als seelische Phänomene ansieht, sondern die Akte, die sich auf die Objekte beziehen, von denen wir durch Wahrnehmen oder Denken wissen. Den Begriff der intentionalen Beziehung übernahm Brentano aus der mittelalterlichen Scholastik. Dort diente er dazu, den seelischen Prozess der wahrnehmenden und denkenden Aufnahme der Formen der Objekte ohne ihre Materie aus der sinnlichen bzw. der intelligiblen Welt zu verstehen. Danach erscheinen die mit der äußeren Materie verbundenen Formen, wenn ich etwas wahrnehme oder denke, verbunden mit der Seele, die dann gewissermaßen auf einer anderen Wirklichkeitsebene die Funktion der Materie für diese Formen übernimmt.<sup>8</sup> Die bewussten psychischen Phänomene sind also nach Brentano Ausdruck einer bestimmten Form-Materie-Relation.

Steiner akzeptierte zunächst diese Klassifizierung der seelischen Phänomene durch Brentano im Hinblick auf eine an der empirischen

Naturwissenschaft orientierten Psychologie, machte aber deutlich, dass man so nur einen kleinen Teil des seelischen Lebens erfasst. Er ergänzte Brentanos Sichtweise durch Untersuchungen, die das an die Sinne gebundene Bewusstsein nicht nur beschreibt, sondern es selbst aus dem Zusammenwirken von Kräften erklärt, die *direkt* nur einem höheren Bewusstsein zugänglich sind. Dabei verwies er erstens auf die Tatsache, dass der größte Teil des Vorstellungslebens unbewusst von der Vergangenheit in die Zukunft verläuft. Denn nur die durch Wahrnehmung erzeugten sowie die erinnerten Vorstellungen werden bewusst. Beide sind *Erlebnisse in der Gegenwart*. Im Verlaufe des Lebens werden aber unzählige Vorstellungen gebildet, die wir nicht mehr im Bewusstsein tragen, die jedoch jederzeit unter bestimmten Voraussetzungen erinnert werden können. Eine Vorstellung wird aber nur dann als *Erinnerungsvorstellung* erkannt, wenn sie von dem *Gefühl* begleitet wird, dass ihr Inhalt auf etwas verweist, dessen Ursprung in der Vergangenheit liegt. Als zweite Tatsache verwies Steiner auf einen normalerweise unbewussten, von der Zukunft in die Gegenwart gerichteten Strom, der mit den Begehungen, dem Interessiertsein, dem Lieben und Hassen und dem Wollen zu tun hat. Mir erscheint es wichtig, dass dabei an keiner Stelle der Zweck erwähnt wird. Zweckvorstellungen, Antizipationen, Motive sind nämlich auch *gegenwärtige Vorstellungen*, die in eine hypothetische Zukunft projiziert werden. Und diese Projektion verläuft von der Gegenwart in die Zukunft, das heißt in derselben Richtung wie das Vorstellungsleben. Von einer Umkehrung des Zeitstroms kann also auf dieser Ebene noch keine Rede sein!

Das aus der Vergangenheit unbewusst fließende Vorstellungsleben passt zu unserer gewöhnlichen Vorstellung von der Zeit, die auch von der Vergangenheit in die Zukunft fließend gedacht wird. Auf sie projizieren wir sowohl das, was wir erinnern, als auch das, was wir planen. Innerhalb der Perspektive des empirischen Bewusstseins entsteht noch keine Notwendigkeit, von einem umgekehrten Zeitstrom zu sprechen. Anderes ist es, wenn man sich

auf die Sichtweise Steiners einlässt. Dann wird deutlich, dass schon der Vorgang der Erinnerung *beide* Zeitströme voraussetzt. Wir erinnern nur das, dem unser Ich in der Vergangenheit Aufmerksamkeit und Interesse gewidmet hat. An diese *Willenstätigkeit* knüpft das Ich in der Gegenwart an und kann deshalb der Vorstellung gegenüber *fühlen*, ihr Inhalt verweise auf etwas, bei dem es in der *Vergangenheit* dabei war. Es ist also der *Wille*, etwas zu erinnern, der mich von den gegenwärtigen Vorstellungen zurück in die Vergangenheit führt und somit die Seelentätigkeit mit dem zeitlichen Gegenstrom verbindet. Durch letzteren wird dem Vorstellungsstrom gewissermaßen eine Spiegelfläche für die Erinnerungen entgegengehalten.<sup>9</sup>

Zweckvorstellungen, Antizipationen und Motive werden aus Erinnerungs- und Wahrnehmungsvorstellungen entwickelt. Deshalb sind auch sie nur *gegenwärtige* Erlebnisse. Erst das *Gefühl* oder die Begierde, es möge eine Wirklichkeit daraus entstehen, verweist uns auf die reale Zukunft. Der Blick des gewöhnlichen Bewusstseins geht ins Leere. Es kann keine Wahrnehmung von Zukunft haben. Alle auf die in die Zukunft gerichteten *Gefühle*, wie zum Beispiel die gespannte Erwartung oder die Angst, tragen aber etwas in sich, was mit Neuem, Unerwartetem oder Überraschendem rechnen muss, denn es gibt keine Handlung, die unsere Zweckvorstellungen 100-prozentig umsetzt. Immer bilden sich nach ihrem Vollzug in der Seele der *Wunsch*, der *Vorsatz* und *Entschluss*, in einer späteren Handlung, und sei es in einem neuen Erdenleben oder einer anderen Entwicklungsstufe der Kultur bzw. der Erde, auf einer vollkommeneren Stufe wieder anknüpfen zu können. Diese empfundenen Nachklänge des gegenwärtigen Wollens sind reale Wirkungen von der Zukunft in die Gegenwart. Für Rudolf Steiner sind sie das Keimhafte des Wollens, das über die Todesgrenze eines Menschenlebens hinaus weist.<sup>10</sup> Unsere Zweckvorstellungen und Motive selbst stammen noch aus dem Zeitstrom des Vorstellungslebens, sie dienen aber dazu, den von der Zukunft her mitbestimmten Willen aufzurufen. Und erst in das tatsächliche Handeln leuchtet Zukunft herein.

Sowohl das Erinnerte als auch das Erwartete sind also *gegenwärtige* Vorstellungen. Beide gehören zum Strom der gewöhnlichen Zeitrichtung. Erinnern und Handeln jedoch gehen aus dem *Zusammenwirken beider Zeitströme* hervor. Aus diesem Grunde kann man das Bewusstsein selbst aus ihrem Zusammentreffen erklären. »Und wenn der gegenwärtige Augenblick in unserem Seelenleben eine solche Begegnung ist, dann werden Sie leicht begreifen, dass diese zwei Ströme in der Seele selber zusammen kommen, sozusagen übereinanderschlagen. Dieses Übereinanderschlagen ist das Bewusstsein.«<sup>11</sup> Allerdings muss dies mit der »senkrecht« dazu verlaufenden Wechselwirkung des Ich mit dem physischen Leib zusammen gedacht werden.

Aus dem Gesagten wird klar, warum man die vier Ursachen nicht direkt mit dem Zeitkreuz in Verbindung bringen kann. Denn sowohl Kausalität als auch Finalität werden aus dem gewöhnlichen Zeitbewusstsein heraus gedacht (s.o.). Antizipationen allein weisen noch nicht auf eine Umkehrung von Zeit hin.<sup>12</sup> Und die Zuordnung des Erinnerten und Erwarteten zu jeweils einem der beiden Zeitströme verkürzt den Sachverhalt unangemessen.<sup>13</sup>

### Das Problem der Übertragung psychologischer Erkenntnisse auf die Evolution

Die eben benannte Problematik zeigt sich auch dort, wo Hueck konkrete biologische Entwicklung beschreibt.<sup>14</sup> Dies sei an zwei Beispielen erläutert. Wenn man die ausgewachsenen Blätter einer einjährigen Blütenpflanze vom Niederblatt bis zum Hochblatt in eine Reihe legt, erscheint eine Gestaltfolge, die in gewisser Hinsicht die Einzelblattentwicklung umkehrt. Denn es sieht so aus, als würden die Endstadien der ausgewachsenen Blätter von unten nach oben in ihrer Gestalt die Wachstumsstadien des Einzelblattes rückwärts durchlaufen (vgl. Abb 63 bei Hueck, S. 174). Wie oben gezeigt, kann die ideelle Umkehrung einer äußerlichen Gestaltfolge allein noch nicht zwingend auf die Einwirkung eines umgekehrten Zeitstroms hindeuten, denn letztere erschließt sich nicht dem

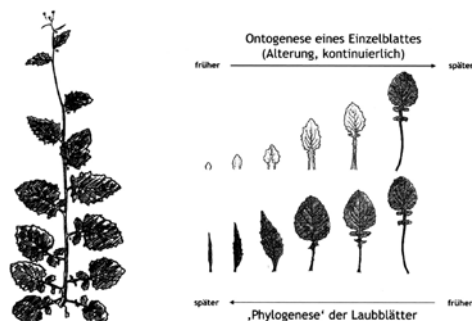


Abb. 63. Blattenwicklung einer einjährigen Blütenpflanze, hier des Rainkohls (*Lapsana communis*). Links ein Achsenspross; rechts oben Entwicklungsstadien eines einzelnen Laubblattes; unten die Reihe der ausgewachsenen Laubblätter vom Niederblatt zum Hochblatt (von rechts nach links). Nach Bockemühl<sup>14</sup>, verändert.

bloßen Vorstellen. Macht man dennoch den Versuch, begeht man denselben methodischen Fehler, wie beim Vergleich der dem gewöhnlichen Bewusstsein zugänglichen vier Ursachen mit dem Zeitkreuz, das nur vor dem Hintergrund unterschiedlicher Bewusstseinsstadien zu verstehen ist. Den im Buch immer wieder formulierten Hinweis auf die Notwendigkeit einer innerlich teilnehmenden Erkenntnismethodik halte ich nicht für ausreichend. Um das wirklich erstaunliche Phänomen mithilfe des umgekehrten Zeitstroms zu erklären, wenn es denn möglich sein sollte, fehlen wesentliche Zwischenglieder im Argumentationsgang.

Eine ähnliche Umkehrung der Gestaltenfolge wie bei der Pflanze erhält man, wenn man die ausgewachsenen Schädelformen von den Primaten über Vorformen des Menschen bis zum modernen *Homo sapiens* in chronologischer Reihenfolge betrachtet, und diese mit der Abfolge der Fötal- und Kindheitsformen der Einzelschädelentwicklung vergleicht (vgl. Abb. 65 bei Hueck, S. 175). So wie bei der einjährigen Pflanze die Hochblätter sich nur bis zum ersten Wachstumsstadium der vollständigen Blätter ausbilden, so zeigt der Schädel des *Homo sapiens* eine Gestalt, die einer fötalen Frühform der Primatenschädel entspricht. Auch hier scheinen die in der Evolution nacheinander gebildeten erwachsenen Schädelformen die embryonalen und kindlichen Wachstumsstadien des einzelnen Schädels rückwärts zu durchlaufen. Der schnelle Rückschluss auf die Einwirkung

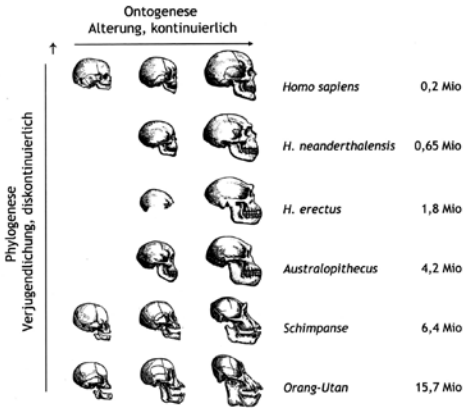


Abb. 65. Schädel von Hominiden (nicht maßstabsgerecht). Foetalformen, Kindheitsformen; ausgewachsene Formen (v.l.n.r., nach Schindewolf<sup>237</sup>, Schultz<sup>238</sup>). Man vergleiche z. B. jeweils das Verhältnis von Gehirn- zu Gesichtsschädel, indem man eine Linie vom oberen Augenrand zum hinteren Teil des Kiefergelenks zieht. Die Zahlen geben die heute angenommenen Zeitpunkte der Trennung der Evolutionslinien der einzelnen Formen an (nach Robson und Wood<sup>239</sup>; für den Neanderthaler<sup>240</sup>, den Schimpansen und den Orang-Utan<sup>241</sup> sind Ergebnisse aus DNA-Vergleichen mit dem Homo sapiens angegeben. Vgl. Anhang S. 218 ff.).

eines umgekehrten Zeitstroms ist hier ebenso wenig zwingend. Allerdings ist der Sachverhalt noch komplizierter. Bei der Pflanze kann man nämlich das Phänomen am *einzelnen* Organismus beobachten. Um das Phänomen bei den Schädeln in gleicher Weise zu deuten, müsste man einen übergeordneten, nicht beobachtbaren Organismus annehmen, als dessen Teile die in der biologischen Evolution aufeinanderfolgenden Menschenformen anzusehen wären. Diese kühne Vorstellung vertritt Christoph Hueck offenbar. Ich bezweifle aber, ob er dafür ausreichende Belege anführt, da schon die Interpretation des Zeitkreuzes selbst, auf die seine ganze Argumentation gebaut ist, meiner Meinung nach noch nicht schlüssig ist. Die Übertragung von psychologischen Erkenntnissen auf die Evolution mag unter bestimmten Bedingungen berechtigt sein, weil sie kein reiner organischer Vorgang ist. Um sie aber sachgerecht zu leisten, ist für die Psychologie die Unterscheidung von bewusstem und unbewusstem Seelenleben wesentlich. Davon hängt das Verständnis vom Doppelstrom der Zeit und des Zeitkreuzes ab. Das ist wiederum, wie Steiner in seinen Vorträgen von 1910 ausführte, fundamental für das Verständnis des Ätherleibs, des Astralleibs und der Differenzierung

von Leib, Seele und Geist. Das Hauptproblem des Hueckschen Buches sehe ich in der mangelnden Konsequenz bei der Berücksichtigung der Unterscheidung von bewusstem und unbewusstem Seelenleben. Deshalb greift seine Anwendung des Zeitkreuzes auf die Phänomene der Evolution zu kurz. In den bisher erschienenen Rezensionen werden natürlich zum Teil auch andere Auffassungen geäußert. Das zeigt nur, wie fruchtbar ein interdisziplinärer Dialog darüber werden könnte. Es wäre schade, wenn Christoph Huecks Anregungen nur in die Sackgasse einander unbeweglich gegenüberstehender Erkenntnisstandpunkte führen würden.

1 Christoph Hueck: *Evolution Im Doppelstrom der Zeit. Die Erweiterung der naturwissenschaftlichen Entwicklungslehre durch Selbstanschauung des Erkennens*, Verlag am Goetheaum, Dornach 2012.

2 Vgl. die Beiträge von Wolfgang Schad und Stephan Stockmar in DIE DREI 5/2013 sowie von Michael Kalisch und Johannes Schneider in DIE DREI 6/2013 sowie Fußnote 3.

3 Siehe dazu auch Wolfgang Schad: *Verstehen wir das Leben in Entwicklung?* In: *Jahrbuch für Goetheanismus* 2013, S. 187-207.

4 Siehe dazu insbesondere den Vortrag vom 4.11.1910 in: Rudolf Steiner: *Anthroposophie – Psychosophie – Pneumatosophie* (GA 115), Dornach 2001.

5 Hueck, S. 83.

6 Vgl. dazu die Auseinandersetzungen Rudolf Steiners über die Unterscheidung psychischer und physischer Phänomene bei Brentano und in seinem Nachruf in: Rudolf Steiner: *Von Seelenrätseln* (1917; GA 21), Dornach 1983, S. 84 -86.

7 Siehe dazu Franz Brentano: *Von der Klassifikation der psychischen Phänomene* (1911), Leipzig 1925.

8 Siehe dazu Dominik Perler: *Theorien der Intentionalität im Mittelalter*, Frankfurt 2002

9 Vgl. dazu GA 115, S. 197-203.

10 Vgl. dazu Rudolf Steiner: *Allgemeine Menschenkunde* (1919; GA293), Dornach 1992, 4. Vortrag.

11 GA 115, S. 191.

12 Auch Wolfgang Schad begeht in dem unter Fußnote 3 genannten Artikel meines Erachtens diesen Fehler; vgl. dort S. 194f.

13 Hueck, S.79.

14 Hueck, Kap. 8.3., S. 172ff.